

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 35=55 (1889)

Heft: 39

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXXV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LV. Jahrgang.

Nr. 39.

Basel, 28. September.

1889.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Elgger.

Inhalt: Heeresorganisation und Taktik der alten Eidgenossen. (Schluss.) — Steinmann: Militärische Briefe. — Studie über die Feldausrüstung der Infanterie. — Eidgenossenschaft: Ernennung im Instruktionkorps. Ueber das Zentral-Remontendepot in Bern. Ehrengabe zu dem Rennen in Zürich. V. Division. VI. Division: Ausmarsch der II. Rekrutenschule. Infanterie-Bataillon Nr. 77. Ueber die Pension der Eltern des getödteten Korporals Huber. Banknotengift. Tessiner-Landwehr-Schützenkompagnie. Zürich: Schlussübung des Vorunterrichts. Kadettenwesen. Das Knabenschieszen. Appenzell A.-Rh: Bedrohung. — Ausland: Deutschland: Versuche mit Filzhelmen. Krupp'sche Schiessversuche. † Oberstl. a. D. Max Schumann. Preussen: Berliner Offiziers-Schiessverein. Oesterreich: Die Vorprüfung für die Kriegsschule. Exerzierübungen in den Wiener Waisenhäusern. † FZ. Graf Huyn. Frankreich: Verpestetes Quartier. — Verschiedenes: Ueber die Offensive. — Bibliographie.

Heeresorganisation und Taktik der alten Eidgenossen.

Dargestellt nach den Abbildungen d. 15. u. 16. Jahrhunderts.

Eine kriegsgeschichtliche Studie.

(Schluss.)

II.

Die altschweizerische Taktik hat keinen gemeinsamen Ausgangspunkt für die einzelnen Orte. Während die Eidgenossen der Urschweiz nur darauf bedacht sein mussten, die durch den Einfluss des Terrains gewöhnlich schon in Unordnung gebrachten Kolonnen der meist ohne Sicherungsdienst vordringenden Ritterheere zu vernichten, waren die Städte in der Zwangslage, die feindlichen Haufen (Kavallerie wie Fussvolk) durch eigenthümliche taktische Bewegungen zum Weichen zu bringen. Die Schweizer des Gebirges nahmen den Vortheil des Angreifers im Défilégefecht für sich in Anspruch, jene der Hochebene aber hatten zumeist ihren Gegnern auf flachem Felde zu begegnen. So kämpften denn auch die ältesten Eidgenossen vorzugsweise in aufgelöster Ordnung; sie bedurften kräftig wirkender Schlagwaffen, wie z. B. der Halmparte, sollten die Kürisser sicher den Streichen erliegen. Der Städter aber, im Gegensatze dazu, brauchte vor Allem die Stosskraft des fest zusammengeschlossenen Haufens und im weiteren dann eine grosse Uebung in der Handhabung der Fernwaffen, zu denen man in gewisser Hinsicht selbst noch den langen Spiess rechnen darf. Doppelt so lang wie die Ritterlanze, hatte der Schweizerspiess vor dieser einen bedeutenden Vorzug. Als sich endlich im Beginne des

15. Jahrhunderts die Eidgenossen der verschiedenen Orte mehr und mehr zusammenschlossen, um gemeinsame Angriffs- und Vertheidigungskriege zu führen, änderten sie die Taktik in so fern, als von nun an den Spiessen der Angriff und die Abwehr, den Halmparten aber die Verfolgung, kurz gesagt, das Dreinschlagen zuge-theilt ward. So werden dem entsprechend auf den Abbildungen die Marschkolonnen immer derart gezeichnet, dass die Spiessgesellen die Halmpartenknechte in die Mitte nehmen, damit diese bei einem etwaigen Uebergang in die Gefechtsformation vor dem ersten Ansturm der Feinde sicher sind. Diese Deckung des Kerns der Armee — und das waren die Halmparten, wie die zeitgenössischen Darstellungen überzeugend nachweisen, noch bis weit in das 16. Jahrhundert hinein — wird besonders gut von einem Illustrator des Stumpf'schen Werkes vorgeführt. Der häufig wiederkehrende Holzschnitt schildert einen marschirenden Haufen, der auf der Flanke ganz zu äusserst von Hunden gesichert wird. (Diese Letzteren sind jedenfalls die letzten Reste der bekannten Kampftrüden in den Schweizer Heeren, St. Jakob an der Sihl, Murten u. s. w.) Eine zweite Kette wird durch einzelne Reiter gebildet, die mit Armbrusten, Handrohren und Halmparten bewaffnet sind. Dann erst folgen die Spiessgesellen, welche die Halmpartenknechte und die Schützen umgeben und decken. (Die Reiterei in der Schweiz hat übrigens schon frühe selbst grössere Aufgaben des Ausspäherdienstes übernehmen müssen; Edlibach gibt zu wiederholten Malen eine Illustration — z. B. anlässlich der Belagerung von Zürich, 1444 — auf der die Reisingen bis weit hinunter an den See